

Die nordamerikanische Landwirtschaft kann nicht Vorbild sein

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **49 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kilogramm Weizens 4,5 MJ eingesetzt wurden. Aber auch das konventionelle Verfahren mit der halben Stickstoffmenge (K1) erzielte im Vergleich zu K2 eine um 21 Prozent bessere Energiebilanz. Damit wird deutlich, dass es beim Vergleich von Energiebilanzen von entscheidender Bedeutung ist, welche Bewirtschaftungsintensitäten miteinander verglichen werden.

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist weiter der Einfluss des fruchtbaren Lössbodens des DOK-Versuchs zu berücksichtigen, welcher zu den guten Erträgen der biologischen Systeme

beiträgt. Auf der anderen Seite ist der mineralische Stickstoffdüngereinsatz bei der «intensivsten» K2-Variante mit durchschnittlich 50 Kilogramm N vergleichsweise bescheiden.

PS: Die Ergebnisse aus dem DOK bestätigen die Berechnungen von Entwicklungsexperten, wonach die sogenannte Grüne Revolution den Entwicklungsländern netto nicht nur nichts gebracht hat, sondern zusätzliche Probleme verursacht. Vergleichen Sie dazu auch die Abbildung nebenan. Red.

Aus: Bio-Berater-Bulletin Nr. 6, Dezember 1993

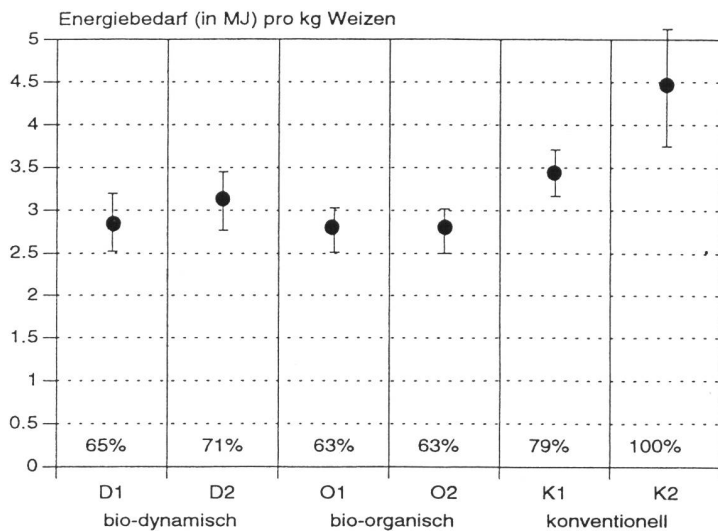


Abb. 2: Benötigte Energie zur Erzeugung eines Kilogramm Weizens in den Verfahren biologisch-dynamisch, organisch-biologisch und konventionell auf je 2 Düngungsstufen (Mittelwerte aus 5 Anbaujahren).

Die nordamerikanische Landwirtschaft kann nicht Vorbild sein

Technischer Energie-Einsatz für die Produktion von 1 Hektar Mais

Guatemala



Handarbeit

1,5l Erdöl

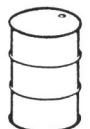


Mexiko/Philippinen



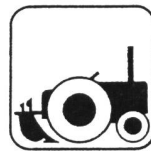
Mensch- und Tierarbeit

35l Erdöl

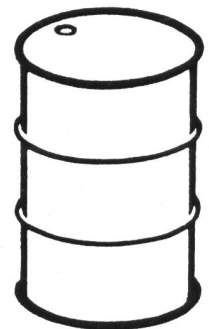


USA

900l Erdöl



Agro-industrie



Die industrielle Landwirtschaft in den USA und in anderen Industrieländern ist zwar sehr leistungsfähig, aber sie basiert auf grosser Energieverschwendung. Für die Entwicklungsländer ist sie kein Vorbild.

Bei der Maisproduktion in Guatemala braucht es beim traditionellen Anbau, der hauptsächlich auf Handarbeit beruht, einen Einsatz von technischer, nicht erneuerbarer Energie von 1,5 Litern, Erdöl-Äquivalent pro Hektar. (1 Liter Erdöl-Äquivalent heisst: die Energiemenge eines Erdölliters in Form von Treibstoffen, Dünger und Pestiziden.) Bei der Maisproduktion mit menschlicher Arbeit und Tierzug sowie mit einfachen Landmaschinen in Mexiko, Philippinen

und auch in Guatemala braucht es 35 Liter Erdöl-Äquivalent pro Hektar.

In den USA braucht die industrielle Landwirtschaft 900 Liter Erdöl pro Hektar Maisfeld. Das Input/Output-Verhältnis des Energieeinsatzes ist in den USA viel schlechter: Bei der Erzeugung von 100 Nahrungskalorien Mais braucht es in Guatemala 7 Kalorien (davon 90% Handarbeit), in Mexiko und Philippinen 20 Kalorien (davon 35% Mensch- und Tierarbeit), und in den USA 39 Kalorien in Form von Dünger, Maschinen, Chemie.

Aus: Strahm, «Warum sie so arm sind» 1985